

Taunusbote

Somburger Tageblatt.

Anzeiger für Bad Somburg v. d. Höhe

Entscheidungssieg in Masuren.

Der Taunusbote erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen.

Vierteljahrspreis
für Somburg einschließlich
Druckerlohn Mk. 2.50
bei der Post Mk. 2.25
ausschließlich Bestellgebühr

Wochenkarten 20 Pfg.
Einzeln Nummern 10 Pfg.

Insertate kosten die fünf-
gehaltene Zeile 15 Pfg., im
Reklamementell 30 Pfg.

Der Anzeigenteil des Taunusbotes wird in Somburg
und Kirdorf auf Plakata-
tafeln ausgestellt.

Dem Taunusbote werden
folgende Gratisbeilagen
beigegeben:

Jeden Samstag:
Illustr. Unterhaltungsblatt
Mittwochs:
alle 14 Tage abwechselnd:
„Mitteilungen über Land-
und Hauswirtschaft“ oder
„Lustige Welt“

Die Ausgabe der Zeitung
erfolgt halb 3 Uhr nachm.

Abonnements im
Wohnungs-Anzeiger
nach Vereinbarung.

Redaktion und
Expedition:
Kudensstr. 1, Telefon Nr. 9

Der gestrige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 22. Febr.,
mittags. (W. B. Amtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Ostlich Ypern wurde gestern wieder ein
Schützengraben genommen. Feind-
liche Gegenangriffe auf die genommenen Stel-
lungen blieben erfolglos.

In der Champagne herrschte auch gestern
verhältnismäßige Ruhe. Die Zahl der in den
letzten Kämpfen gefangen genommenen
Franzosen hat sich auf 15 Offiziere und über
1000 Mann erhöht. Die blutigen Verluste
des Feindes haben sich als außerordentlich hoch
herausgestellt.

Gegen unsere Stellungen nördlich Verdun
hat der Gegner gestern und heute Nacht ohne
Erfolg angegriffen.

In den Vogesen wurden die Orte Hohrod
und Stohweier nach Kampf genommen. —
Nichts Wesentliches.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Neue Gefechte beginnen sich bei Grodno und
nördlich Surowa zu entwickeln.

Die gemeldeten Kämpfe nördlich Oso-
wiez und Womja sowie bei Praschny nehmen
ihren Fortgang. — In Polen südlich der
Weichsel nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Die Weizenmehlmischung.

Berlin, 22. Febr. (W. B. Amtl.) Die
Kriegsgetreidegesellschaft m. b. H. hat auf die
nächsten Anträge von Kommunalverbänden
überlassung von Mehl durch das Wolff-
reau zur Kenntnis gebracht, daß diesen An-
trägen stattzugeben, nicht Aufgabe der Kriegs-
getreidegesellschaft sei. Die Kriegsgetreidege-
sellschaft macht wiederholt darauf aufmerksam,
daß noch große Mehllörräte im Lande sind.
Sie haben Mitglieder des Vereins deutscher
Mehlmüller nach einer heute gemachten
Mitteilung der Geschäftsstelle desselben über
1000 To. Mehl zur Verfügung gestellt, die an

notleidende Kommunalverbände abgegeben
werden können. Es wird weiter darauf ver-
wiesen, daß auf Grund der Bundesratsverord-
nung vom 18. Febr. die Landeszentralbehör-
den, oder die von ihnen bestimmten Behörden
im Falle eines dringenden wirtschaftlichen
Bedürfnisses gestatten können, daß die Mühlen
Weizenmehl in einer anderen Mischung als
bisher vorgeschrieben war, abgeben dürfen,
und daß Weizenbrot aus einer Mischung her-
gestellt wird, die weniger als 30 Gewichts-
teile Roggenmehl unter 100 Teilen des Ge-
samtgewichts enthält, ferner daß anstelle des
Roggenmehls Roggenmehl oder andere
mehlartige Stoffe verwendet werden. Durch
diese Verordnung wird dem augenblicklichen
Bedarf der Kommunalverbände nach Roggen-
mehl wohl wirksam gesteuert werden, da auf
diese Art und Weise der Verwendung des Wei-
zenmehls ein wesentlich weiterer Spielraum
gelassen ist. Es wird auch daran erinnert, daß
nach § 5, Abs. 4 der Bekanntmachung über
die Bereitung von Backware vom 5. Januar
1915, die Landeszentralbehörde gestatten kann,
daß bei der Bereitung von Roggenbrot Rog-
genmehl bis zu 30 Gewichtsanteilen durch Wei-
zenmehl ersetzt wird.

Die Blockade.

Verfentte Handelsschiffe.

Buenos Aires, 22. Febr. (W. B. Nichtamt.)
Meld. des Reut. Bur. Der deutsche Dampfer
„Holger“ ist gestern mit den Passagieren und
der Besatzung der englischen Dampfer
„Highland Brae“ (7600 To.), „Pataro“ (4400
To.), „Hemisphere“ (3500 To.), „Semantha“
(2850 To.) und des Segelschiffes „Wilfrid“
die durch den deutschen Hilfskreuzer „Kron-
prinz Wilhelm“ versenkt worden waren, ange-
kommen. „Holger“ konnte nicht binnen 24
Stunden abreißen und wurde interniert.

Belfast, 22. Febr. (W. B. Nichtamt.) Meld.
des Reut. Bur. Am Samstag nachmittag um
5 Uhr hat ein deutsches Unterseeboot in der
Irishen See ein englisches Kohlen Schiff ange-
halten. Es gab der Besatzung fünf Minu-

ten Zeit, um in die Boote zu gehen und ver-
senkte darauf das Fahrzeug.

Berlin, 23. Febr. Dem „Berl. Lot. Anz.“
zufolge meldet der „Corriere della Sera“ aus
London: Am 21. Febr. um sechs Uhr abends
wurde in der Irishen See, wenige Meilen von
Belfast, ein weiterer englischer Dampfer, das
Kohlen Schiff „Downshire“, von einem
deutschen Unterseeboot versenkt. Der Besatzung
wurde eine Frist von 5 Minuten zum Besteigen
der Boote gegeben.

Die Matrosen weigern sich.

Amsterdam, 23. Febr. (W. B. Nichtamt.)
„Handelsblad“ berichtet: Am Samstag wei-
gerten sich etwa 10 Matrosen und Heizer des
Dampfers „Amstelrom“, der nach Leeds ab-
fahren sollte, an Bord des Schiffes zu gehen,
wenn sie nicht angesichts der von Minen und
Unterseebooten drohenden Gefahren doppelte
Lohnung erhielten. Die holländische Dampf-
schiffahrtsgesellschaft, der das Schiff gehört,
erklärte sich bereit, die Minenprämie auf fünf
Gulden wöchentlich zu erhöhen und gewisse
andere Forderungen zu erfüllen, lehnte es aber
ab, die doppelte Lohnung zu zahlen. Auf
einigen Schiffen der gleichen Gesellschaft sind
dieselben Forderungen gestellt worden. Die
Besatzung zweier vom Imuiden seelart lie-
gender Loggerschiffe weigerten sich aus Furcht
vor den Minen und den Kriegsschiffen in See
zu gehen.

Keine einzige englische Flagge.

Kopenhagen, 22. Febr. (W. B. Nichtamt.)
„Politiken“ schreibt: Heute ist hier der erste
Dampfer seit der Blockade aus England einge-
troffen. Er fuhr am 18. Febr. aus Goole ab
und fuhr Englands Küste entlang. Der Ka-
pitän erklärte, die englische Flagge sei von der
Nordsee verschwunden. Er habe auf der gan-
zen Fahrt von der englischen Küste bis zu den
Färöer Inseln kein einziges Schiff mit der eng-
lischen Flagge gesehen, sondern nur Kauffahr-
teischiffe mit neutraler Flagge. — Der Dampfer
„Anuthenborg“ hat eine neue Mannschaft er-

halten und ist gestern nach Newcastle abge-
segelt. Die Schwierigkeiten bei den anderen
Dampfern sind noch nicht erledigt.

Im Westen.

Neue Kämpfe an der Yps.

Amsterdam, 22. Febr. (L. A.) Aus Dün-
kirchen wird dem Neuwelt von den Dag gemel-
det: Die heftigen deutschen Angriffe haben
sich hier seit einigen Tagen wiederholt. Hart-
näckige Kämpfe finden noch statt mit Zwischen-
pausen an den Ufern der Yps, besonders bei
Barneto, wo die deutschen einige Brücken über
den Kanal geschlagen haben. Der Eisenbahn-
verkehr ist seit zwei Wochen vollständig inter-
diziert für Truppentransporte.

Bomben auf Essex.

London, 22. Febr. (W. B. Nichtamt.)
Meld. des Reut. Bur. Gestern Abend zwischen
8 und 9 Uhr wurde ein Flugzeug über Essex
wahrgenommen. Eine Bombe wurde abge-
worfen. Sie fiel in ein Feld dicht bei Bram-
tree, ohne Schaden anzurichten. Eine andere
Bombe schlug in den Garten eines Hauses in
Colchester ein. Das Haus wurde leicht be-
schädigt; niemand wurde verletzt.

Befichtigung von Gefangenenlagern.

Bern, 22. Febr. (W. B. Nichtamt.) Der
Nationalrat Vizepräsident Arthur Engler ist
heute im Auftrage des Internationalen Kom-
itees vom Roten Kreuz wieder nach Berlin
gereist, um mit dem spanischen Botschafter in
Berlin weitere Gefangenenlager zu besichtigen,
insbesondere solche, gegen die irgendwelche
Ausstellungen gemacht worden sind.

Zustände!

Genf, 22. Febr. (L. A.) Das 3. Juaven-
regiment befindet sich, wie Humanite berichtet,
seit dem 22. September im Schützengraben,
ohne daß es bisher einmal abgelöst worden
sei. Ein Teil der Mannschaft der Jahresklasse
1915 erhielt bisher weder Unterwäsche noch
Schuhe. Die Bekleidungsgegenstände, die
an die Mannschaft verteilt wurden, sollen sich
in einem jämmerlichen Zustande befinden.

Der gute Name.

Roman von Georg Engel.

Die drei Männer machten trotz des strömen-
den Regens Halt und blickten einander ver-
wundert an.

„Das war 'n Kanonenschlag“, stellte endlich
der alte Euler etwas unsicher fest — „ob dort
tauchen ein Schiff —?“

„Bum, bum“, donnerte es von neuem her-
über und tollte verhallend über die öde Fläche.

„Oho“, prustete Euler und fuhr sich über
den tiefenden Rinnbart, „s is richtig was
die Sandbank gelaufen.“

„Sie haben wohl wieder den Kanal nicht ge-
sehen?“ meinte Rüdowel mißbilligend.

„Da lassen sie all die Leuchtfugeln los“, und
demselben Augenblick durchzuckte den dicken
Körper ein kurzer bläulicher Schein.

Nach standen die drei Ergebenen um ihren
Laternen und warteten darauf, wie dieser sich
dem festsamen Ereignis stellen würde, da
die dumpfen Rollen die Straße herauf, ein
plötzliches Lampen schimmerten durch den
Regen, weit entfernt, das Getöse von Pfer-
den wurde hörbar, und bald hielt ein über und
mit Rot besprühtes Coupé vor den Werf-
stern.

„Den Landrat seine Kappen“, murmelte
Euler mit Kennerblick und rückte an seiner
Mütze. Sofort machten auch die andern dem
ihre Reverenz.

Aus dem Innern der Equipage hörte man
ein dumpfes Fluchen, und an dem Schläge
wurde mühsam geklopft: „Kreuzdonnerwetter,
Friedrich! — na — endlich!“

Der alte Schiffszimmermann hatte die
Kuppel geöffnet, und nun fuhr ein weißer
Kopf in den Regen hinaus. Ein paar große
Augen funkelten über die draußen Stehenden.

„Bum, bum“, dröhnte es vom Meere her-
über, und um die Ecke fuhr ein Windstoß, daß
die Wagenlichter hoch und tief flackerten.

In Eulers weiterem Kopf begann
es aufzuklämmern, daß er den Landrat anreden
müsse, aber bevor er noch dazu kam, wurde er
von einer weißen Hand an der Brust gepackt
und ohne weiteres mit dem halben Oberkörper
in den Wagen gezerrt.

„Heißen — Euler — was?“ brummte eine
barsche Stimme.

„Jawoll — aber —“

„Dann bitte, steigen Sie ein.“

„Aber wo werde ich mich denn erlauben,
neben dem Herrn Landrat —“

„Rein!“ wiederholte die Stimme grob, und
dann erfolgte ein Ruck der weißen Hand, der
den alten Schmied völlig in die Equipage be-
forderte. Die Pferde zogen an, dem verumm-
ten Kutscher wurde von innen eine Weisung
gegeben, und die Equipage flog die dunkle
Straße hinab, bevor sich Körs, Mürtens und
Rüdowel darüber klar werden konnten, ob
ihr Tribunal nicht plötzlich vom Satan geholt
worden sei.

Unter dessen sah der alte Euler ganz er-
starrt auf den weißen Ledertischen des vor-
nehmen Kutschers und hielt vor Respekt den
Atem an. Auch sein Begleiter sprach kein Wort.

Nun von Zeit zu Zeit fuhr er mit einer Ener-
gie über den weißen Schnurrbart, als gedächte
er ihn sich ohne Gnade herabzureißen.

Draußen flogen die niedrigen, trüben erleuch-
teten Häuser vorbei. Allmählich hörte das
Pflaster auf, in langen Windungen ging es
durch Gestrüpp und Wald, und endlich hielt
das Gefährt vor einer großen, schindelgedeck-
ten Barade.

„Aufmachen!“ kommandierte Eulers Ent-
führer.

Mit einem kräftigen Schlag flog die Tür
auf, der weißbärtige Tyrann sprang klirrend
herab, und Euler folgte Hals über Kopf nach.

So drangen sie durch Sturm und Regen
bis an die niedrigen Mauern der Barade her-
an und suchten mühsam den Eingang.

Sie hatten noch nicht lange geklopft, als an
den Türhaken schwacher Lichtschein dämmerte,
dann wurde ein Aechzen und Knarren wie von
treisenden Torangeln hörbar, und die kleine
Hütte war erschlossen.

Auf der Schwelle stand ein Mädchen, jung
und kräftig, sie hielt ein elendes Lämpchen
halb in das Dunkel hinaus, während ihre
Augen ruhig die späten Besucher musterten.

„Wünschen Sie etwas von uns?“ fragte sie
im reinsten Hochdeutsch, das, an der Küste ge-
sprochen, so wohlklingend klang.

Der Landrat antwortete nicht, sondern
sprang durch die Tür in den dunklen Gang
und schüttelte sich, daß die Tropfen zischend ge-
gen die Lampe fuhren.

„Wo ist Hessel?“ fuhr er dann sofort auf
das junge Geschöpf los und starrte sie mit sei-
nen blauen Augen grimmig an: „Weshalb
hat das Kanal nicht gebrannt, he? Ueberhaupt,
was ist das für eine Wirtschafft?“ schrie er
schallend in das Haus. „Warum kommt Hessel
nicht selbst?“

Dem sonnenbraunen Kinde schien der grim-
mige Herr durchaus keine fürchterliche Person
zu sein, sie lächelte sogar ein wenig, als sie
unbefangenen Antwort gab.

„Der Vater ist mit den andern hinausge-
segelt, damit die Kette nicht verloren gehen,
und bis jetzt kam auch noch kein Boot zurück,
da sie wohl alle dem großen Schiff zu Hilfe ge-
fahren sind.“

Das war dem Gestrungenen zuviel. Um das
gestrandete Schiff handelte es sich ja für ihn.
Als er vor einer halben Stunde über die Wel-
tiner Fähr nach Föhren zurückkehrte, wo er
eine Sommervilla besaß, da hatte er die Si-
gnale des verunglückten Schiffes gehört und zu-
gleich bemerkt, daß keines der Leuchtfugeln her-

überschneite, die den Seefahrer vor jener Sand-
bank warnen sollten. Er war der höchste Be-
amte des Kreises und deshalb gewissermaßen
persönlich verantwortlich, wenn hier eine An-
zahl Menschen ums Leben kämen.

Dieser Gedanke packte ihn jetzt derartig, daß
er das hübsche Mädchen förmlich mit den Au-
gen verschlang.

„Kein Kanal gebrannt“, schnaubte er heiser
und stampfte mit dem Fuß.

„Der Sturm hat nichts auszulöschen“, schrie
digte sich das braune Kind.

Der Sturm hat nichts auszulöschen“, schrie
der Landrat völlig außer sich und sprang wie-
der auf die Schwelle zurück, von wo der alte
Euler den Verhandlungen verdutzt lauschte.

Der Landrat schlug ihm herzhast auf die
Schulter.

„Wir müssen rüber“, sagte er kurz, „ein
Schiffszimmermann oder so etwas ähnliches
wird denen da drüben dringend nötig sein;
wenn Hessel uns nicht fahren kann, segeln wir
selbst. Ist kein Mann hier, der uns begleiten
kann?“ wandte er sich wieder an das Mädchen.

„Nein. Aber ich will Sie bis an den Steg
hinunterführen, Herr Landrat, dort liegt unser
Kuderboot angelassen.“

„Gut. Vorwärts!“

Das Mädchen huschte mit ihrer Lampe in
das Innere des Hauses und kehrte bald da-
rauf mit einem groben Tuch zurück, das sie sich
um den Kopf schlug.

„Vorwärts!“ befahl der Landrat noch ein-
mal und dann schritten sie durch den strömen-
den Regen dem Meere zu.

„Slag dich dein Tuch fest um, Herta“, flü-
sterte Euler und fuhr seiner Begleiterin über
den Kopf. „du kannst dich verfallen.“

„Ich bin's gewohnt“, lachte das junge Ge-
schöpf.

Bald war der Steg erreicht, und nun stan-
den sie vor der gähnend schwarzen Fläche. Gef-

Zur Lage.

Basel, 22. Febr. (W. B. Nichtamt.) Die „Nachrichten“ schreiben zur Lage u. a.: Bei den französischen Vorstößen an der Westfront ist es auffällig, daß an so vielen Stellen gekämpft wird, aber nirgends eine wesentliche Ueberlegenheit zu Tage tritt, welche allein zum Siege führen kann. Da nicht anzunehmen ist, daß die französische Heeresleitung gegen die Grundlagen der Kriegskunst handelt, liegt die Vermutung nahe, daß es ihr an Mitteln fehlt, um an einer Stelle so viele Kräfte zu vereinigen, daß die feindlichen Linien durchbrochen werden können. Es sind jüngst viele Nachrichten über französische und englische Truppenansammlungen herumgeboten worden, die aber alle sehr wenig Glauben verdienen. Noch weniger glaublich ist das abgenützte Klischee der Vorbereitung der Unterfunkt für die demnächst eintreffenden Truppen. Ein General, der so etwas bekannt werden ließe, wäre mehr als naiv. In einem solchen Falle müssen die zum Vorstoß bestimmten Truppen plötzlich eintreffen und sofort angreifen, damit der Gegner keine Zeit für Gegenmaßnahmen hat. So wurde es jetzt in Ostpreußen in meisterhafter Weise gemacht.

Französischer Schlachtbericht.

Paris, 22. Febr. (W. B. Nichtamt.) Amtlicher Bericht vom 21. Febr., abends 11 Uhr. Zwischen dem Meer und der Eps Artilleriekämpfe. Das Feuer unserer Geschütze war sehr wirksam. In der Champagne folgte auf einen glänzend abgewiesenen feindlichen Angriff eine energische Verfolgung des Feindes, die uns in den Besitz sämtlicher deutscher Schützengräben nördlich und östlich des von uns gestern eroberten Gehölzes setzte. Auf der übrigen Front wurden zwei Gegenangriffe abgewiesen. Wir machten neue Fortschritte, besonders nördlich Comenil, wo zwei Maschinengewehre erbeutet und etwa 100 Gefangene gemacht wurden. Der Feind unternahm bei Eparges einen lebhaften Gegenangriff, um die von uns während zweier Tage eroberten Stellungen wieder zu nehmen. Der Gegenangriff brach wie der vorhergehende völlig zusammen.

Im Osten.

Nach Hindenburgs großem Sieg.

Berlin, 23. Febr. Die Gumbinner Regierung, die zeitweise nach Insterburg verlegt war, ist, wie das „Berl. Tagebl.“ erfährt, wie der nach Gumbinnen übergesiedelt.

Ueber 40 000 Russen gefangen.

Wien, 22. Febr. (W. B. Nichtamt.) Amtlich wird verlautbart: 22. Febr. 1915 mittags. An der Front in Rußisch-Polen und Westgalizien Artilleriekämpfe und Geplänkel. Vereinzelt Vorstöße des Feindes wurden mühe-los abgewiesen.

In den Karpathen zahlreiche russische Angriffe, die im westlichen Abschnitt auch während der Nacht andauerten. Alle diese Versuche, bis zu unseren Hindernislinien vorzugehen, scheiterten unter großen Verlusten für den Feind.

Südlich des Dnjester entwickeln sich Kämpfe im größeren Umfange. Eine starke Gruppe des Feindes wurde gestern nach längerem Kampfe geworfen. 2000 Gefangene wurden gemacht, vier Geschütze und viel Kriegsmaterial erbeutet.

tig fauste der Sturm über die Dünen, und die See schlug gewaltige Wogen gegen den Steg, so daß das angeschlossene Boot in allen Zugen frachte.

Aber der Landrat ließ sich von seinem Vorhaben nicht mehr abbringen. Er schrie und kommandierte, bis Euler vorsichtig eine Strecke in das Wasser watschte und die eiserne Kette des Bootes zu lösen begann.

Währenddessen hatte Herta mit ihren heißen Augen über die schäumende Flut gesehen, ihr scharfer, meergewohnter Blick mußte etwas Besonders erspäht haben, denn sie lief rasch und leichtfüßig an die Seite des alten weißbärtigen Herrn und wies mit der Hand quer über den Steg fort.

„Dort kommen sie heran“, rief sie sonderbar dringend und sah ihm ängstlich in das vornehme Gesicht, „vier oder fünf Segler und ein Ruderboot, das wahrscheinlich zum Schiffe gehört. Wir sind also überflüssig; Sie können in Ihren Wagen zurückfahren, Herr Baron!“

Sie sprach es hastig und bittend. Der Landrat blickte sie befremdet mit seinen strengen Augen an: „Zurückfahren?“ lachte er ärgerlich, „warum, mein schönes Kind?“

Das Mädchen sah sich scharf nach dem Schmiede um, da dieser aber noch mit der Kette firsste, so trat es ganz nahe an den Landrat heran und stieß kurz hervor: „Gehen Sie nach Ihrem Wagen zurück, Herr Baron; die Fischer sind auffällig und wollen Ihnen übel — rasch, noch ist es Zeit.“

Der Baron fuhr auf und zauderte an dem tiefenden Bart: „Dach' ich's doch“, grollte er herausfordernd, „das Gesindel will also die neue Steuer nicht zahlen, was?“

„Nein, sie bestehen auf ihrer Gerechtsame — mehr weiß ich nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

Die in einem offiziellen russischen Communiqué als falsch bezeichnete Summe von 29 000 Mann Kriegsgefangenen, die unsere Truppen bis vor einigen Tagen in den Karpathen seit Ende Januar eingebracht haben, hat sich mittlerweile vergrößert und ist auf 64 Offiziere, 40 806 Mann gestiegen. Hinzu kommen 34 Maschinengewehre und 9 Geschütze. Der Stellvert. des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Das Jarenwort.

Petersburg, 22. Febr. (W. B. Nichtamt.) In der Konferenz, die vor der Eröffnung der Duma zwischen der Regierung und den Abgeordneten abgehalten wurde, erklärte der Minister des Innern laut der Zeitschrift „Nowi-Woschod“ bezüglich der Judenfrage, daß die Regierung unter den obwaltenden Verhältnissen zur Besserung der Lage der Juden nichts tun könne.

Die Wahrheit in der Duma.

Kopenhagen, 22. Febr. (W. B. Nichtamt.) Es liegt jetzt im Original die Rede des Führers der rechten Parteien, Marlow II, in der russischen Reichsduma vor. Marlow sagte: Unserer Armee darf nicht zum Vorwurf gemacht werden, daß sie nicht glänzende Siege erringt. (Hier wurde Marlow unterbrochen. Starke Ausrufe: „Wieso erringt sie keine Siege?“) Stört mich nicht, sonst ist das eine Provokation, erwiderte Marlow. Unserer Armee darf nicht zum Vorwurf gemacht werden, daß sie keine glänzenden Siege erringt und daß wir uns nicht so rasch auf Berlin bewegen, wie dies von jedem ehrlichen russischen Herzen gewünscht wird. Wir erringen allerdings Siege, aber keine entscheidenden. Der Redner fährt fort, indem er nachzuweisen sucht, daß die Schuld an dem Versagen des Heeres die Spionageaktivität der deutschen Kolonisten in Rußland treffe, die auf jeden Fall ihrer Güter verlustig gehen müßten, die ihnen durch die Schwachheit früherer russischer Herrscher übergeben worden seien. (Es ist doch merkwürdig, daß Rußland immer gleich einen Sündenbock findet. — Jedes ehrliche russische Herz ist gut. Wieviel ehrliche russische Herzen gibt es eigentlich überhaupt? Sie sind zu zählen. Schriftlich.)

Albanier gegen Serben.

Rom, 22. Febr. Aus Skutari wird berichtet, daß die Albanesen die serbische Grenze in der Nähe von Prizrend überschritten haben, sämtliche Truppen zurückwarfen und sechs kleine Ortschaften besetzten. Es sei fraglich, ob die Albanesen genügend Material und Organisation besitzen, um das Vorgehen gegen Serbien fortzusetzen. Auch besteht eine angebliche Volksströmung, um Albanien neutral zu erhalten.

Vermischte Nachrichten.

Luxemburg, 22. Febr. (W. B. Nichtamt.) Das luxemburgische Ministerium, Staatsminister Eyschen und die Generaldirektoren Mongenast, de Waba und Braun sind heute um ihre Entlassung eingekommen.

Brüssel, 22. Febr. (W. B. Nichtamt.) Der Generalgouverneur von Belgien hat am 17. Februar eine Verordnung erlassen, nach der nunmehr auch in Belgien die Möglichkeit gegeben ist, die Unternehmungen des feindlichen Auslandes unter Zwangsverwaltung zu stellen.

Rom, 22. Febr. (W. B. Nichtamt.) Die offizielle sozialistische Partei hielt eine Versammlung ab, in welcher für die Neutralität und gegen den Krieg Stellung genommen werden sollte. Die Republikaner stürzten die Versammlung, die schließlich abgebrochen werden mußte. Die Polizei gestreute die Ruhestörer.

Konstantinopel, 22. Febr. (W. B. Nichtamt.) „Terdchuman-i-Hakikat“ meldet: Auf Grund eines Beschlusses des zuständigen Amtes werden Algerier und Tunesier als osmanische Untertanen behandelt. Die in die Türkei Einwandernden werden dieselben Vorteile genießen, die die Gesetze den aus ehemals osmanischen Gegenden eingewanderten Muselmanen gewähren. Die oben erwähnte Beschlüsse bedeutet die Aufhebung des im vergangenen Jahre zwischen der Porte und Frankreich beschlossenen Uebereinkommens, demzufolge Algerier und Tunesier als französische Staatsangehörige zu behandeln waren.

Kriegssitzung des Abgeordnetenhauses.

99. Sitzung vom 22. Febr. 1915, nachm. 2 Uhr. Am Regierungstische Dr. Delbrück, v. Loebeck, Dr. Lenke.

Präsident Dr. Graf v. Schwerin-Löwisch eröffnete die Sitzung um 2 Uhr 15 Min. und teilte das amtliche Telegramm über den glücklichen Ausgang der Winterschlacht in Masuren mit. Sodann erbittet und erhält der Präsident vom Hause die Ermächtigung, anschließend dieser hoch erfreulichen Nachricht S. M. dem Kaiser ein Glückwunschtelegramm zu senden. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Zu Ehren des gestern verstorbenen Abgeordneten Dietrich (Str.) erhebt sich das Haus. Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Etats, und zwar Etat des Staatsministeriums. In Verbindung mit der zwei-

ten Beratung des Gesekentwurfes über Beihilfen zu den Kriegswohlfahrtsausgaben der Gemeinden und Gemeindevorstände.

Berichterstatter Hoesch: Mit Genugtuung ist es begrüßt worden, daß bei der Besprechung aller bisherigen Kriegsmassnahmen in der Kommission betreffend Volksernährung, Viehzucht, Feldbestellung und Regelung der Geldverhältnisse vollkommene Uebereinstimmung aller Parteien sich hat erzielen lassen. (Bravo). Es ist der Wille zum Ausdruck gekommen, alles daran zu setzen, um den Sieg auch durch die Kraft des wirtschaftlichen Lebens zu erzielen. (Beifall.) Deshalb haben wir die doppelte Pflicht, durch Sparsamkeit dazu beizutragen, da wir wirtschaftlich durchhalten, und daß wir auch in wirtschaftlicher Beziehung sagen können: Lieb' Vaterland, kanst du ruhig sein! (Beifall.) Wir nehmen den wirtschaftlichen Kampf auf. Die Volksernährung ist durch Erlass von Höchstpreisen sichergestellt worden. Gleichzeitig mit dem Erlass von Höchstpreisen mußte auch eine Regelung des Konsums erfolgen. Die Landwirtschaft hat bei der Regelung aller sie betreffenden Fragen in dieser Zeit gezeigt, daß ihre Stellung nicht als eine Frage einer Erwerbsgesellschaft, sondern als eine Angelegenheit der Nation zu betrachten ist. (Lebhafte Zustimmung.) Was die nächste Ernte betrifft, so muß vor allem die Frühlingsbestellung gesichert werden. Damit auch die Kartoffeln zur menschlichen Nahrung voll ausgenutzt werden, kommt es darauf an, genügend Vorräte bis zur nächsten Ernte zu konservieren. Zu diesem Zweck ist die Zahl der Kartoffelrodereien erheblich vermehrt worden. — Die Schnelligkeit, mit der unsere herrliche Industrie sich der durch den Krieg veränderten wirtschaftlichen Lage angepaßt hat, ist für die Schlagfertigkeit des Heeres von außerordentlicher Wichtigkeit. — Was unsere finanzielle Kriegsrüstung anbetrifft, so ist den Maßnahmen der Reichsbank und der Finanzverwaltung hohes Lob zu zollen. Im Gegeß zu allen feindlichen Ländern sind wir ohne Moratorium auskommen. Ich kann dem nur zustimmen, was ein anderer Redner in der Kommission gesagt hat, daß die Lösung der wirtschaftlichen Frage gleichbedeutend ist mit der Lösung der militärischen Frage. Es ist der unbedingte Wille des Volkes durchzuhalten bis zum Siege. (Lebhafter Beifall.)

Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Delbrück: Wir stehen vor der schwierigen Aufgabe, unser Wirtschaftsleben neu zu beleben. Unsere Geld- und Kredit-Verhältnisse haben sich von Monat zu Monat konsolidiert und bilden so für die finanzielle Seite der Kriegführung eine Grundlage, wie sie besser nicht erwartet werden kann. (Bravo!) Der Arbeitsmarkt bietet heute ein freundlicheres Bild als im Frieden. Die Lage der großen Massen des Volkes ist von Notständen verschont geblieben, die sonst mit dem Kriegszustand verbunden zu sein pflegen. Erfreulich ist die umfassende Kriegsfürsorge der Bundesstaaten und der Kommunen. Wissenschaft und Technik sind bemüht gewesen, neue Formen unserer Kriegswirtschaft zu finden, neue Arbeits- und neue Kriegsmittel zu erproben und in die Tat umzusetzen. Ich möchte meinem Dank und meiner Bewunderung Ausdruck geben für das, was Handel und Industrie, Arbeitgeber und Arbeitnehmer in diesen schweren Zeiten geleistet haben. (Bravo!) Wir müssen vorbeugen, wir müssen die Ernährung unseres Volkes auch für ein zweites Kriegsjahr sicherstellen. Es wird uns gelingen, auch diese schwerste wirtschaftliche Frage, die uns der Krieg gestellt hat, zu lösen. Die Art, wie England den Krieg zu einem Hungerkrieg gestaltet hat, gestaltet ihn zu einem Krieg Volk gegen Volk, Mann gegen Mann, in dem jeder, mag er Waffen tragen oder nicht, Mann oder Weib, jung oder alt verpflichtet ist, sein ganzes Dasein in den Dienst des Krieges zu stellen. (Bravo!) Es muß unsere einzige Frage sein: Was schadet unseren Feinden, was nützt unserem Vaterlande. Möge die Einigkeit, die Sie, meine Herren, gezeigt haben, hinausgetragen werden in das Volk, dann werden wir siegen, auch wenn eine Welt von Waffen gegen uns im Felde steht. (Lebhafter Beifall.)

Zu dem Gesekentwurf über Beihilfe zu Kriegswohlfahrts-Ausgaben der Gemeinden und Gemeindevorständen führt Berichterstatter Abg. v. Jedlich (freitons.) aus: Bei der Zumeßung der Familienunterstützungen der Kriegsteilnehmer sollte nicht mechanisch verfahren werden. Ferner sollten die Arbeitsnachweise weiter ausgebaut und über die Kriegszeit hinaus nutzbar gemacht werden.

Abg. Dr. Friedberg (natf.): Im Namen aller Parteien dieses Hauses mit Ausnahme der Sozialdemokraten habe ich zu erklären, daß wir mit großer Freude den vorliegenden Gesekentwurf als Erfüllung einer Ehrenpflicht der Staatsregierung ansehen. Die Bekämpfung der Nahrungsnot und des Wohnungsmangels der Familien der Kriegsteilnehmer, sowie der Arbeitslosigkeit ist das Ziel, das Reich, Staat und Gemeinden mit gleichem Eifer verfolgen. Was alle Gemeinden in Stadt und Land leisten, findet unter uns uneingeschränkte Anerkennung und ist für alle Zeite vorbildlich dafür, was deutsche Tapferkeit und Gemeininn leisten. Unseren tapferen Kriegern, die in dem uns aufgedungenen Kampfe Haus und Hof zu verteidigen haben,

wird das erhebende Bewußtsein zu Teil, sie ihren unergleichen Mut und Kraft einsehen dürfen, ohne die drückende Last der Heimat Not leiden. So wird auch der Gesekentwurf dazu beitragen, der Sache Deutschlands den vollen Sieg zu bringen, der, so Gott will, uns und unser Geschlechter gegen die Angriffe einer von Feinden auf die Dauer sicher stehender Beifall.)

Abgeordneter Hirsch, Berlin. Auch meine Freunde werden für die Zustimmung. Wir hoffen, daß die Regierung, wenn nötig, noch weitere Summen für Zweck bereit stellen wird. Auf dem Gebiete Nahrungsmittelfürsorge hat die Regierung das Notwendige getan, die Preisprotektion und Kartoffeln sind für große Teile der Bevölkerung zu hoch bemessen. (Beifall bei den Sozialisten.)

Der Gesekentwurf betreffend Beihilfen zu Kriegswohlfahrtsausgaben der Gemeinden ist einstimmig angenommen.

Nächstes Sitzung Dienstag 12 Uhr. Sitzung des Etats des Staatsministeriums kleinere Vorlagen. Schluß 5 Uhr 15 Min.

Lokales.

Der Einzug unserer „neuen“ Daten. — Der Hindenburg-Schmerz.

Die uns lieb gewordenen 88er sind gestern morgen zogen sie mit Pfeifenklänge hinaus, nachdem sie uns immer wieder betont, wie gern sie sich in der schönen Homburg erinnern würden. Schwer ihnen der Abschied von der Burg fiel. Wieder stand die Kaserne einsam verlassen da, gleich einem Baume im Sturm dem ein nachlässiger Sturm die Blätter Zweige geraubt. Wie aber dem Baume neue Kraft und neues Leben sprießt, auch unserer Kaserne bald neues Leben nach Mittag hörten wir die uns seit Krieg anstelle der Trompetenklänge gewordenen Pfeifen. Eine große Menschenmenge versammelte sich in den Straßen, um durch all die begrüßenden Leute unsere neuen Soldaten ein. Auch mit die gleichen Lieder ertönten wie des nur das traurig stimmende „Auf! Auf! Auf!“. Das Herz ging einem ordentlich schief man die vielen kräftigen jungen die jetzt „unsere“ Soldaten sein sollen. Vaterland magst ruhig sein“ schmetten dem Taunus entgegen, und wir uns in ihrem Anblick mit neuer Zuversicht denn so lange wir noch solche Leute braucht es uns wirklich um die Zukunft teuren Vaterlandes nicht zu bangen. Und wünschen wir, daß es unsern neuen Jüngern des Kriegsgottes in unsern Bäderstadt dort ergehen möchte. (Ein gleiches Verhältnis zu der Einigung herzustellen wie ihre Vorgänger, sie sollte das Kriegsgeschick sie wieder forttrufen, dankbaren Herzens und wir schönen Erinnerungen von uns schenken. Während des Einzuges der Soldaten Nachricht von dem herrlichen Ausgange der Winterschlacht in Masuren hier ein gleiches Glückseligkeit verkündete, daß burg von neuem ihre Gunst schenkte, rasch verbreiteten Sonderblätter zeigten die Bedeutung des großen Ereignisses. Durchdrangen die Hurrahs die Straßen, lustig grüßten die Flaggen an den feierlichen Tag. — In einer Seitenstraße ruhig. Nichts von der Freude und dem Leben ist da. Der Totenwagen fährt auf seinem Weges, ein kleiner Zug Trümmern folgt ihm. Der Klang der Siegesglocke verstummt, mit leisem Sang gibt das Volk. glücklichen einem müden Wanderer den Geleit. Draußen werden sie nach Schlacht zum ewigen Schlaf gebettet, gehen sie nach des Lebens hartem Kampf gleichen Weg. Alles ist vergänglich.

Die Vertreibung der Russen aus Ostpreußen und die dadurch gezeigten Erfolge unserer braven Truppen der unvergleichlichen Führung des Helden v. Hindenburg waren heute laß zu feiern in sämtlichen Schulen zur großen Freude der Kinder. Die übrigen Unterricht künzten oder liefen. — Hierzu wird uns noch mit Die Schüler des Kaiserin-Friedrich-Gymnasiums und der Kaiserin-Mathilde-Schule haben heute vormittag in der Turnhalle zu einer Singfeier nach dem Gesang des Liedes: „Alle alle Gott“ wies Herr Prof. Dr. eine kurze Ansprache auf die Bedeutung der glänzenden Erfolge tapferen Offiziers hin. Mit einem einfachen Hurra! auf das Herr genialen Führer und mit Gesang Feiern. Die Schüler wurden alsdann entlassen.

Hindenburg in der Schule. Ist eben bei der Jugend so volkstümlich. Feldmarschall Hindenburg.

den heranwachsenden Generation täglich vor Augen zu führen, hat Herr Fabrikant Jean J. Leonhard dem hiesigen Lyzeum ein herrliches Porträt des großen Feldherrn, in prächtigen Rahmen aus Eisenblech, der mit dem Eisernen Kreuz verziert ist, zum Geschenk gemacht.

Obst- und Gartenbauverein Homburg. Am gestrigen Vereinsabend wies der Vorsitzende Garteningenieur Burlant nach der Begründung darauf hin, daß der heutige Tag, nämlich der 25. Geburtstag, der Stiftungsfeier des Vereins sei. Zur Verlesung kam deshalb auch das Stiftungsprotokoll und das Wort des neuen Schriftführers, Buches. Entzückend gab der Vorsitzende noch einen Ausblick auf die schwere Zeit, in der wir leben, und die Bestrebungen, die zur Steuer der Zeit beitragen sollen, einer näheren Würdigung. Dem Verein wünschte er ferneres Gedeihen und Gelingen zum Wohle unseres Vaterlandes. — Mitglied Jean Koller hielt darauf sein Referat über die Fütterung der Pferde mit Futtererzeugnissen. Sein interessanter und beherzigenswerter Vortrag klang in die Worte aus: „Wir leben im Kriege! Die richtigen Rationen sind die sorgfältig mit dem vorhandenen Bestand rechnenden Kriegsrationen. Die Verhältnisse sind schwierig. Wir müssen sie überwinden und müssen Maßregeln, auch wenn sie unbefriedigend ausgefallen sind, ohne Murren über uns ergehen lassen. Es kann nicht alles gehen, wie in Friedenszeiten! Wir müssen gleich unseren tapferen Helden an den Fronten nicht minder tapfer in der kriegsgemäßen Einrichtung unseres Wirtschaftslebens. Man vergegenwärtige sich stets: Wir leben im Kriege!“ — Der Vorsitzende erwähnte dann einen gelebten Besuch des Gefangenenerziehers in Homburg und ging hierauf zur Berichterstattung vom Verlauf der Vorstandssitzung des Kass. Landes- Obst- und Gartenbauvereins in Diez über, bei der auch unser Reg.-Präsident Dr. von Meißner zugegen war. Die Hauptfragen die dort zu Diskussion standen, beschäftigten sich ebenfalls mit der Volksernährung. Der Geisenheimer Weinbauverein hielt ein Referat über die Ein- und Ausfuhr von Obst und Gemüse. Die jetzt noch vorhandenen Obst- und Gemüsebestände empfahl er zu sterilisieren, damit sie nicht zu Grunde gingen. Die Ausfuhr sollten schon jetzt erfolgen und Vorsichtsmaßregeln tunlichst getroffen werden, um so den Nachfrüchten entgegen treten zu können. Bohnen sollten nicht vor dem 10. Mai geerntet werden. Die Feuerbohne, vielfach unbeachtet, soll sehr dankbar sein. Der Tomate wurde auch das Wort gesprochen und der vermehrte Anbau von Rohlgemüse dringend angeraten. Ebenso wurde die Aufmerksamkeit gelenkt auf wildwachsende Pflanzen wie Kirschen, Eibis, u. a., die sich sehr gut zu Gemüse eignen. — Aus der Versammlung heraus wurde auf den bitteren Ernst der Zeit wiederholt hingewiesen und größte Sparsamkeit empfohlen. — Eine hübsche Überraschung brachte Herr Obergärtner Koller mit einer Blütenlese von Amarillis, die hellster rosa, bis zur tiefsten gestimmten Farbe. Ueber die Kultur wurden Anregungen gegeben, den Dank der Anwesenden sprach der Vorsitzende aus. — Die Verlosung einer Pflanze brachte M. 2,32 für die Kriegsgeldkasse.

Kriegsbilder. In unserem Bilderausstellung sind neu: Auf dem westlichen Kriegsschauplatz, zu den Kämpfen an der Aisne und hinter der Front der deutschen Truppen.

Zur Schweinefütterung wird dem Schwannener Lokalblatt geschrieben: „In der diesjährigen Vertreterversammlung wurde mitgeteilt, daß dauernd viele Schweine geschlachtet und in Dauerware verwandelt werden sollen, um Kartoffeln zu sparen. Wäre es für Schwannener nicht einfacher, zu der Weile unserer Schweine zurückzukehren und die Schweine in den Eichenwald zu treiben, damit sie selber ernähren? Noch liegen unendliche Eichen unter dem Laub. Man sehe sich die Schafherde zu, die nun schon seit Wochen an ihnen reichliches Futter findet. Es ist ja doch noch für Menschen, die Eichenrinde zu sammeln und zu sammeln. Viele Jahre hat unser Wald die Schweineherde der Gegend der Waldmaße herbeigeholt. Dann brauchen wir keine Kartoffeln zu füttern und können unsere Schweine durchbringen bis zur neuen Kartoffelernte. Im Notfall könnte man einen Teil der Eichenwälder nach dem andern mit einem transportablen Zaun umgeben.“

F. C. vom Frankfurter Viehmarkt. Von dem gestrigen Viehmarkt aufgetriebenen 2806 Schweinen, das sind 46 weniger als am vorwöchigen Hauptmarkt, waren wiederum untreue Schweine reichlich angeboten. Sie fanden erfreulicher Weise keinen Käufer, einzelne die abgestoßen wurden, mußten weit unter Notiz gegeben werden. Der Handel gestaltete sich langsam, und der Markt wurde nicht geräumt. Die Preise waren zurückgehend, wenn auch nur um einen Pfennig für das Pfd. Schlachtgewicht bei vollfleischigen Schweinen von 80—150 Kilo und um durchschnittlich 3 Pfg. bei denen unter 80 Kilo, so daß 103 bis 106 bzw. 92 bis 100 Pfg. für das Pfd. notiert wurden. Am Rindermarkt war das Geschäft in guten Döfen lebhaft, in Bullen und Kühen gedrückt. Die Preise fielen bei Döfen und Bullen um je 2 Pfg. pro Pfd. Schlachtgewicht, während die besseren Qualitäten der Kühe um durchschnittlich 4½ Pfg. pro Pfd. in die Höhe gingen. Am Kalber- und Schafermarkt behaupteten sich bei ruhigem Geschäftsgang die seitherigen Preise.

Keine Fünftes mehr. Der Polizeipräsident von Berlin gibt bekannt: Auf Anordnung des Oberkommandos in den Marken wird im Landesbezirk Berlin die Veranstaltung sogenannter Fünftes mit Gesangs- und sonstigen Vorträgen in den Cabarets, Cafés und Restaurants an den Nachmittagen verboten. Die Kaviere werden angewiesen, hiervon die Wirte sofort in Kenntnis zu setzen und die Durchführung der Anordnung zu kontrollieren, insbesondere auch dahin, daß letztere nicht durch Darbietung von Vorträgen einzelner Künstler umgangen wird.

FC. vom Weinbau in Preußen, speziell in der Provinz Hessen-Nassau 1914. Im Juni 1914 wurden in Preußen 20 191 Hektar Rebland von dem 16 986 ha gegen 18 336 ha in 1902, bestodt, ermittelt. Es ist demnach um 7,4 v. H. zurückgegangen. Daraus entfielen 15 601 ha auf weißes und 1385 ha auf rotes Gewächs. Der Ertrag bezifferte sich 1914 auf 223 302 Hektoliter Most im Werte von 11 683 994 M wovon 209 416 ha bzw. 10 807 535 M auf Weiß- und 13 886 ha und 876 459 M auf Rotwein entfielen. Die übrigen 3205 ha standen nicht im Ertrag. Im Regierungsbezirk Kassel standen im Ertrage bestodt mit weißem Gewächs 14 ha, mit rotem nichts, nicht im Ertrage standen 39 ha. Im Regierungsbezirk Wiesbaden standen im Ertrage bestodt mit weißem Gewächs 2928 ha, mit rotem 64 ha, nicht im Ertrage standen 957 ha. Die Provinz Hessen-Nassau gehört zu den Weinbaugebieten. Das Rheingebiet, der Rheingau, das Rheingebiet außer dem Rheingau teilweise, das Lahngebiet und teilweise zu dem 11. Weinbaugebiet, zu dem die Kreise Wittenhaufen, Gelnhausen, Obertaunus gehören, in denen vereinzelt Orte Weinbau treiben. Das Rheingebiet mit 138,4 ha bestodt Fläche, lieferte einen Ertrag von 520 Hektoliter = 30730 M, oder auf 1 ha 3,2 hl. Der Rheingau mit 2250,7 ha 9056 hl = 663 057 M, oder auf den ha 5,5 hl. Das Lahngebiet mit 40,3 ha 524 hl = 27 579 M, oder auf den ha 13 hl. Das 11. Weinbaugebiet mit 9,7 ha 125 hl = 6634 M oder auf 1 ha 12,9 hl. Obgleich der Jahrgang 1914 hinsichtlich des Gesamtwertes des gekelterten Mostes der schlechteste seit 1902 war, übertrifft sein durchschnittlicher Hektoliterpreis mit 52,3 M, doch noch den Jahrgänge 1903, 1902, 1908, 1905, 1909 und 1912. Allerdings dürften bei der Preisbildung nicht allein die Güte des Mostes, sondern auch Angebot und Nachfrage mitbestimmend gewesen sein, denn die Gesamternte des Kriegsjahres 1914 brachte wenig mehr als die von 1913, die seit 1902 die geringste war.

Aus der Umgebung. **Gonzenheim, 24. Febr.** Die am letzten Sonntag im „Homburger Hof“ stattgehabte Mitglieder-Versammlung der hiesigen Sparkasse hat in Anbetracht des günstigen Abschlusses des abgelaufenen Jahres beschlossen, folgende Zuwendungen für gemeinnützige Zwecke aus dem Ueberschuß zu bewilligen: 150 M der Schweinefütterung, 50 M zur Beschaffung von Büchern usw., für bedürftige Schulkinder und 100 M zu Gunsten der einberufenen Soldaten aus Gonzenheim.

Holzhausen v. d. H., 23. Febr. Vorgestern hielten die Herren Lehrer Flach aus Groß-Karben und Lehrer Will aus Rindel im Saale des „Darmstädter Hofes“ Vorträge. Beide Herren wurden von dem Vorsitzenden des hiesigen Kriegervereins, Herrn Leonhard Flach, als gern gesehene Gäste, im Namen des Vereins willkommen geheißen. Als dann erteilte er dem ersten Redner — Herrn Flach — das Wort zu seinem Vortrage über „Kriegs- und Wilhelm II.“, von dem er eine vor- treffliche Charakterisierung entwarf. — Als zweiter Redner gemahnte Herr Pfarrer C. Loß in dieser ersten Zeit sich ganz den Ver- ordnung der Regierung zu fügen und ihr damit ihre große Arbeit und Verantwortung zu erleichtern. Mit vollem Gottvertrauen solle man in die Zukunft blicken. — Als dritter und letzter Redner entrollte Herr Will einige Bilder von dem soldatischen Leben in der gegenwärtigen Zeit. Allen Rednern wurde wohlverdienter, dankbarer Beifall zu Teil. — Gegen Abend erschien dann noch die Jugend- wehr, die durch den Vortrag patriotischer Lieder den Anwesenden große Freude bereitete.

Bor dem neusten Telegramm. Horch! es läuten Siegesglocken! Mit der Arbeit ist es aus; Jeder macht sich auf die Sohlen, Ober schaut zum Fenster 'naus.

Groß und Klein streckt aus sein Räslein, Alt und Jung reunt dort zusam! Wo es hängt, das fettgedruckte, Allerneueste Telegramm.

Und begierig wird verschlungen, Was der neue Anschlag bringt; Und dabei wird laut gepappelt, Daß uns fast das Ohr zerspringt.

Meldet dann die Siegesnachricht: „Russen fingen wir sehr viel!“ Sind enttäuscht fast alle Leser, Scheinbar läßt es alle kühl.

„Russen, Russen nichts als Russen! Kartell nur ihr Wutkipad. Unstre Feldgrau'n lehren tanzen Mehr euch als Kratowia!“ —

So brummt Einer, geht von dannen. Ballet ärgerlich die Faust: „Geh's so weiter mit den Russen, Wird ganz Deutschland noch verlaust!“

Den Erregten sucht zu trösten Ein besonnen ruh'ger Mann: „Nur Geduld, mein lieber Nachbar, Auch die andern kommen dran!“

„Wenn sie meinen,“ spricht der Erste, „Gut, dann will ich ruhig sein; Doch was sagen Sie zu England?“ „Auch das kriegen wir noch klein!“ Paul Gröhner.

Kriegs-Millerie. Kriegsheiraten — durch Stellvertretung! Auf Anregung des Kriegsministers Millerand und des Justizministers Briand ist wie, Pariser Blätter melden, der französische Kammer ein Gesetzentwurf vorgelegt worden, der die Verheiratung von im Felde stehenden Soldaten durch Stellvertreter für zulässig erklären soll. Die Heirat soll auf die üblichen standesamtliche Art vollzogen werden, eben nur mit dem Unterschiede, daß statt des Bräutigams ein Stellvertreter die Braut geleitet. Doch soll in jedem Fall vorher die Einwilligung des Kriegsministeriums sowie des Justizministeriums eingeholt werden. Nicht mit Unrecht werden verschiedene Bedenken gegen den Gesetzentwurf erhoben, namentlich das, daß der richtige Bräutigam vielleicht inzwischen schon gefallen ist, wenn seine Braut seinem Stellvertreter angetraut wird. Der Gedanke der Verheiratung durch Stellvertretung ist im übrigen durchaus nicht neu und originell. In früheren Zeiten, als das Reisen noch beschwerlich war und die Entfernungen zwischen den einzelnen Ländern den Menschen viel größer vorkamen als jetzt, war es an den europäischen Höfen allgemein üblich, daß junge Prinzessinnen, die den ihnen bestimmten zukünftigen Gatten häufig noch nie erblickt hatten, in ihrem Vaterlande nicht mit ihm selbst, sondern mit einem Stellvertreter, meist einem Verwandten, getraut wurden. Nach ihrer Ankunft in ihrer neuen Heimat wurde dann die Vermählung mit dem Bräutigam selbst nochmals vorgenommen.

Geschäftliche Mitteilungen. Der Reichskanzler über den Ruhen des Automaten-Gasbezuges. An den Deutschen Städtetag richtet sich ein Erlaß des Reichskanzlers über die Notwendigkeit, die Petroleumbeleuchtung einzuschränken. Der Reichskanzler fährt dann fort: „Auch ist der Verbrauch von Petroleum zu Heiz- und Kochzwecken nach Möglichkeit zu vermeiden. Die Benutzung von Gas wird durch die Einführung der Automaten-Gasmesser nach allgemeiner Erfahrung wesentlich erleichtert.“ Er weist sodann die städtischen Verwaltungen darauf hin, ihrerseits auf möglichst Einschränkung des Petroleumverbrauches hinzuwirken.

Die Tätigkeit, die von den Städten infolge dieses Erlasses entfaltet wird, hat dazu geführt, daß die Zahl der mit Gas und zwar insbesondere der durch Münzgas versorgten Haushaltungen, die bisher in Deutschland sich schon etwa auf eine Million belief, ungemein stark steigt, so daß die Gaswerke kaum, nur mit Anwendung aller Kräfte

den vielen Anträgen auf Herstellung neuer Gasanschlüsse zu entsprechen vermögen, zumal sie überall den neuen Abnehmern günstige Bedingungen stellen.

Es ist vorauszufragen, daß die vielen, jetzt von Petroleumlicht auf das Gaslicht und die Gasverwendung überhaupt übergehenden Haushaltungen dauernd dem Gase treu bleiben, da sie die Erfahrung machen, daß dies zudem noch viel billiger als die Petroleumbeleuchtung sich stellt.

Eine dauernde Vermehrung des deutschen Nationalwohlstandes wird die Folge sein, da das Petroleum bis auf einen ganz kleinen Teil aus dem Ausland bezogen wurde und daher gewaltige Summen jahraus jahrein bisher dafür aus Deutschland in die Fremde gewandert sind. Darin tritt voraussichtlich ein erfreulicher, gänzlicher Wandel ein.

Literatur. Arena. Vor kurzem ist das siebente Heft dieser von Rudolf Presber herausgegebenen Monatschrift erschienen — wiederum ein stattliches Buch, mit Bildern und Textbeiträgen reich ausgestattet, natürlich wieder in seinem ganzen Inhalt aktuell. Ein Kartellbild Professor Jährentrags („Ich kenne keine Parteien mehr“) leitet es ein. Dann beginnt Rudolf Presber einen neuen humoristischen Roman. „Der Rubin der Herzogin, als willkommene Gabe für die vielen Freunde dieses geistreichen Plauderers und kraftvollen Dichters. Von den anderen Poeten und Schriftstellern, die Beiträge spendeten, seien nur die folgenden hervorgehoben, deren Namen in der Literatur längst einen guten Klang haben: Rudolf Herzog, Karl Hauptmann, Thea v. Puttkamer, Richard Schaukal, Leo Heller, Ernst Jäch, Wilhelm Pieper usw. Besonders wertvoll ist ein Aufsatz, in dem ein tüchtiger Leutnant, Hassan Maghib mit Namen, sein Urteil über das mohamedanische Heer mitteilt. Er ist dazu berufen, als die vielen Fremden, die sich bisher schon äußerten; denn er gehört diesem Heer selbst an, er weiß, wieviel es zu leisten vermag, er kennt auch die Stimmung, die es befeuert. — Gemälde und Zeichnungen und eine Reihe aktueller Photographien vervollständigen den viel bietenden Inhalt dieses Heftes, das wie alle andern für M. 1.25 überall zu haben ist.

Kurhaus Bad Homburg. Mittwoch, den 24. Februar, Abends 8 Uhr:

1. Choral: „Aus tiefer Not, schrei ich zu dir.“
2. Ouverture zu „Berlin wie's weint und lacht“ Conradi.
3. „Das Abendglöckchen“ Lied Schulz.
4. Ungarische Tänze Nr. 5 und 6 Brahms.
5. „Erinnerung an Lortzing“, Fantasie Rosenkranz.
6. „Wiener Bürger“, Walzer Ziehrer.
7. Serenade Haydn.
8. „Der Torgauer Marsch.“

Donnerstag, 25. Februar. Abends 7¼ Uhr im Kurhaustheater: „Husarenheer.“ Lustspiel in 4 Akten von Kadelburg und Skowronnek.

Freitag, 26. Februar: Nachmittags von 4½—5½ Uhr: KONZERT in der Wandelhalle bei Kaffee, Thee usw.

Heutiger Tagesbericht. Letzte Meldung. Großes Hauptquartier, 23. Febr., vormittags. (W. B. Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: Die Festung Calais wurde in der Nacht vom 21. zum 22. d. M. ausgiebig mit Bomben belegt. Die Franzosen haben gestern in der Champagne bei und nördlich Perthes erneut, wenn auch mit vermindelter Stärke angegriffen. Sämtliche Angriffe brachen in unserem Feuer zusammen. Bei Nilly-Premont wurden die Franzosen nach anfänglichen kleineren Erfolgen in ihre Stellung zurückgeworfen. In den Vogesen wurde der Sattelkopf nördlich Mühlbach im Sturm genommen. — Sonst nichts Wesentliches.

Westlicher Kriegsschauplatz: Ein von den Russen mit schnell zusammengeführten neu gebildeten Kräften von Grodno in nordwestlicher Richtung versuchter Vorstoß scheiterte unter vernichtenden Verlusten. Die Zahl der Beutegeschütze aus der Verfolgung nach der Winter Schlacht in Masuren hat sich auf über 300, darunter 18 schwere, erhöht. Nordwestlich Ossowiez, nördlich Pomza und bei Praszyn dauern die Kämpfe an. An der Weichsel östlich Plock drangen wir weiter in Richtung auf Wyszogrod vor. In Polen südlich der Weichsel wurde der Vorstoß einer russischen Division gegen unsere Stellungen an der Kamla abgewiesen. Oberste Heeresleitung.

Gasglühlicht

gibt nicht nur eine **vorzügliche Beleuchtung**, sondern es entwickelt auch eine **angenehme Wärme**, wodurch wiederum an **Heizung gespart** werden kann.
Für Läden, Geschäftsräume, Werkstätten, Wohnzimmer u. s. w. ist die **Gasbeleuchtung** besonders vorteilhaft.

Nähere **Auskünfte** über Ausführung von Gasanlagen erteilen die hiesigen **Installat.-Geschäfte** und die **Direktion der städt. Gas- u. Wasser-Werke.**

[372]

Die echten Eucalyptus-Menthol-Bonbons

vorzügl. Schutzmittel gegen Husten, Katarrhe u. Verschleimung

Maltino-Bonbons speziell für Kinder
per Buntel 30 Pfg., im Feldpostbrief 70 Pfg.

Medizinal-Drogerie Carl Kreh,

523) gegenüber dem Kurhaus. Telefon 181.

Sammlung der Stadtverwaltung und des Homburger Frauenvereins.

An freiwilligen Spenden sind bei der hiesigen Landgr. Hess. conc. Landesbank weiter eingegangen:

Inhalt der Sammelbüchse des Sanatoriums Dr. Baumstark	M 40.75
der Restauration Stadt Friedberg	31.51
des Polizeibüreaus	26.29
des Hotel Kaiserhof	33.47
des Sanatoriums Dr. Pariser	11.38
Cafe Brabe	10.91
der Saalburg-Restauration	10.49
der Cigarrenhandlung A. Loß	9.92
des Bezirksvorstheramtes	9.75
der Restauration Brautstuhl	9.13
des Gasthauses zum Löwen	8.63
des Gasthauses zum Taunus	7.62
des Gasthauses zur Stadt Friedberg	7.58
der Hofapotheke Dr. Rüdiger	7.67
der Kurvilla Friß Debus	7.44
des Gasthauses zur Balhalla	7.39
des Cafe Weiden	7.26
der Diskontobank	7.08
des Gasthauses zum Friedrichshof	6.58
des Gasthauses zum Schwanen	6.18
des Hotel Adler	6.04
des Restaurant zur Wolfsschlucht	5.85
des Restaurant zum Darmstädterhof	5.62
der Stadtkasse	5.36
der Stadt Paris	4.96
des Gasthauses zum Römer	3.98
des Gasthauses zum Schützenhof	3.90
des Eisenbahnhofs	3.82
des Gasthauses zum Raffauerhof	3.78
des Gasthauses zum Taunus	3.76
des Gasthauses zur Aula	3.70
des Taunusböten	3.51
der Spar- und Vorschusskasse	3.32
der Cigarrenhandlung Hell	3.37
Hierzu der Inhalt der Sammelbüchsen mit je unter M 3	28.35
Von Herrn Mommsen	10.—
Von dem Allgem. Staatsseifenbahnverein	50.—
Von Herrn Wunderlich zu Frankfurt	50.—
Vom Homburger Tierfußverein	150.—
	Markt 616.35
Mit dem bereits eingegangenen Betrag von	15.923.25
Summa M	16.539.60

Homburg v. d. H., den 22. Februar 1915.

(678)

Freifrau v. Persner Oberbürgermeister Lübke.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden des

Herrn Martin Fuchs

sagen herzlichsten Dank

Die trauernden Hinterbliebenen.

679

Gegen Schuppen und Haarausfall

seit langen Jahren bewährt sind

1831

Kesselschläger's Krafthaarwasser.

Preis: 1 Mark.

Allein-Verkauf: Louisenstr. 87.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Friedrich Nachmann für den Anzeigenteil: Heinrich Schudt; Druck und Verlag: Schudt's Buchdruckerei Bad Homburg v. d. H.

Bekanntmachung.

Anträge auf **Beurlaubung von garnisdienstfähigen** Mannschaften des Militärstandes zum Zwecke der landwirtschaftlichen Frühjahrsbestellung der Felder können bis zum **26. d. Mts.** im Rathause Zimmer Nr. 0 oder im Bezirksvorsteherbüro zu Kirdorf vormittags gestellt werden. Die Beurlaubung erstreckt sich in erster Linie auf die Besitzer landwirtschaftlicher Grundstücke und erst in zweiter Linie auf landwirtschaftliche Arbeiter.

Ferner werden daselbst bis zum genannten Tage Anträge auf Zuweisung einer Gefangenen-Kolonie von 15—20 Mann für den gleichen Zweck entgegen genommen.

Bad Homburg v. d. H., den 22. Februar 1915.

683)

Der Magistrat:

Lübke.

Für die Hinterbliebenen der Tapferen unseres Kreuzers „Emden“.

Mit Zustimmung des Reichsmarineamts hat die Stadt Emden für ihr Patenischiff S. M. S. kleiner Kreuzer „Emden“, das nach Vollbringung weltbekannter, ruhmreicher Heldentaten unter größter Teilnahme des deutschen Volkes der Uebermacht der Feinde unterliegend, seinen Untergang gefunden hat, wobei sechs Offiziere und über hundert brave Matrosen den Heldentod erlitten haben — eine **Sammlung zur Linderung der Not der Hinterbliebenen** veranstaltet. — Der Gedanke, ein „Erinnerungsblatt“ als Ehrendenkmal zum Andenken an die Ruhmestaten S. M. S. Kreuzer „Emden“ für jetzt und für die Nachwelt herzustellen und in das deutsche Volk weiter hinauszutragen, mit der Bestimmung, daß der **Reinertrag der veranstalteten Sammlung** ausfließen soll — fand beim Magistrat der Stadt Emden allgemeinen Beifall und wurde angenommen. — In der Voraussetzung nun, daß jeder Vaterlandsfreund es als eine Dankeschuld erachtet und so zur Linderung der Not der Hinterbliebenen dieser tapferen, pflichtgetreuen Helden sein Scherlein beiträgt, ist der Preis des Erinnerungsblattes bei Frankozusendung in Rolle auf 2 Mark festgesetzt. Dasselbe ist 40:50 Zentimeter groß und bringt in geschmackvoller Ausführung ein Bild des Kreuzers und das seines kühnen Kommandanten, aus Emdens Geschichte entnommenen bildlichen Schmuck, die Telegramme, welche S. M. der Kaiser und König über sein braves Schiff an die Stadt Emden gerichtet hat, sowie kurze Daten über den Kreuzer selbst. — Wir alle waren stolz und hocherfreut, wenn uns die Zeitungen von neuen Ruhmestaten der „Emden“ berichteten, jetzt, wo es gilt den Hinterbliebenen wenigstens materielle Sorgen zu nehmen, sollte Niemand diese Zeitung eher zur Seite legen, als bis er dieser Dankeschuld genügt hat. Die Expedition ist der Buchhandlung von W. Schwalbe in Emden (Ostfriesland) übertragen, an die Bestellungen und Geldsendungen zu richten sind. Das Gesamtergebnis wird f. Zt. in dieser Zeitung bekanntgegeben.

Alle Zeitungen Deutschlands, denen dieser Aufruf nicht zugegangen ist, werden um Abdruck desselben gebeten. Rezensionsexemplar des Erinnerungsblattes steht zur Verfügung; ebenso werden Vereine, Anstalten und Schulen um Verbreitung gebeten.

Genehmigt, E m d e n, 15. Dezbr. 1914.

(668)

Der Magistrat.

Vorschriftsmässige

Feldpost-Karten

(auch solche mit Antwortkarte)

auf schreibfähigem Karton gedruckt

sowie

Feldpost-Briefe

sind für den Preis von **1 Pfg. per Stück**

zu haben bei:

Fr. Becker, Fr. Schick's Buchhlg.

Louisenstrasse 35.

Louisenstrasse 64.

F. Supp, Louisenstrasse 83^{1/2}.

Gymnasiumstraße 16

ist im ersten Stock eine modern,

4 Zimmerwohnung

mit Zubehör, mit Centralheizung, Gas- und elektrischem Licht eingerichtet und sofort beziehbar, zu vermieten. (322a)

Große

3 Zimmerwohnung I. St.

mit Balkon, neuzeitlich eingerichtet, in schönem Villenh. in gesunder freier Lage. Elektr. Haltestelle, auf Wunsch auch mehrere Zimmer u. Gartenbenutzung z. 1. April zu vermieten.

Off. u. Chiff. M. A. 4930a an die Expedition dieses Blattes.

Gymnasiumstr 5, 1. St.

4 Zimmerwohnung

mit reichl. Zubehör, der Neuzeit entsprechend, per 1. April 15 zu verm. Näheres Gasthofstraße 7. 5031a

Zwangsversteigerung Nr. 46

Mittwoch, den 24. Februar

vormittags 10 Uhr werden im Dorothienstraße 24 folgende Gegenstände öffentlich meistbietend zur Versteigerung ausgesetzt:

1 Sofa, 1 Bertilow, 1 Sofa, 1 Fahrrad.

Wagner, Gerichtsvollzieher (685) in Bad Homburg v. d. H.

Katholischer

Männerverein

Mittwoch, den 24. Februar

abends 9 Uhr

Vortrag.

Verloren

Sonntag Nachmittag 5 und 6 Uhr im Hardtwald, nützlich Nähe Ellerhöhe eine

goldene Damen-Uhr

mit kurzer goldener Kette u. Kreuz. Abzugeben gegen Belohnung bei Schwester Gertrud, Ref. Lazarett Villa Hildebrand.

Zuverl. Gartenarbeit

gesucht

Gärtnerei Bauer

Sanzenheim.

Ausläufer

der Radfahren kann für gesucht.

Schick's Buchhandlung

Gärtner

zum sofortigen Eintritt gesucht (681) **Ullg. Krankenhause**

Tüchtiger, zuverlässiger

Geschäftsführer

sowie

zwei jüngere Arbeiter

zum sofortigen Eintritt bei

Löhne gesucht.

W. Spies & Co.,

G. m. b. H.

Bad Homburg v. d. Höhe.

Friseur-Lehrling

gesucht **E. Henneberger** (680) Louisenstraße 5

Großes, verschleißbares

Gartenhaus

preiswert zu verkaufen (686) **Ferdinandsplatz**

Ein Stofkarr

abhanden gekommen. Der Finder erkannt und wird zur sof. Rückgabe aufgefordert.

Neue Mauergasse

Gut und einfach

möbliertes Zimmer

zu vermieten.

Elisabethenstr.

3 Zimmerwohnung

zu vermieten

Louisenstraße

3 Zimmer mit

zu vermieten

Dorothienstraße

Schöne

3 Zimmerwohnung

mit Elektr. Licht, Wasser oder 1. April zu vermieten. Kirdorferstr.

Schöne Aussicht

Hochparterre

6 Zimmer, mit Bad, 2 Bäder, Manfarden per 1. April zu vermieten.

Näheres daselbst

660a) **Hinterhaus I.**

Ein möbl. Zimmer

mit Pension in der Nähe der Kirche zu vermieten. 612a) **Höfstraße**